

vielmehr durchgängig der Privatbesitz vollständig ruinirt ist, so hat das keinen Einfluss auf die kleinen Singvögel, da die Wälder hauptsächlich aus Hainbuchen bestehen, welche starken Wurzel-ausschlag geben, der sofort den Schlag überzieht. — Freund Holz erinnert sich doch der vollständigen Raubvögel-Kolonien, Horst steht ganz nahe vom Horste, die Vögel drängen sich eben mehr zusammen, sie begnügen sich mit kleinen Revieren, wenn sie nur Futter genug finden, und daran ist ja gerade die Uman'sche Gegend so sehr reich. —

In den 2 $\frac{1}{2}$ Jahren, die ich jetzt hier in Petersburg und im Nowgorodschen, meist im Waldai, zugebracht habe, hatte ich wenig Musse zu Beobachtungen und zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, ausser Beobachtungen über die Zugverhältnisse habe ich kaum etwas von Interesse zu verzeichnen Gelegenheit gehabt.

Das Interessanteste, was ich beobachtete, war das Erscheinen eines Paares *Cypselus apus* am 15. October. Sie umkreisten einen Thurm auf Wassily Ostrow hier in Petersburg, nachdem die Thurmsegler schon in den ersten Tagen des September alle fortgezogen waren.

Briefliche Reiseberichte aus Ost-Afrika. IV.

Von

Dr. G. A. Fischer.

An Dr. Reichenow.

Sansibar im Mai 1879.

Bei der im Mai vorigen Jahres unternommenen Reise in das Wapokomoland berührte ich zunächst wieder das schon im Jahre 1877 kennen gelernte Küstengebiet Malindi-Kipini; doch war die Jahreszeit diesmal noch nicht soweit vorgerückt, wie bei meinem ersten Aufenthalte dort, indem die Regenzeit eben begonnen hatte. Diesem Umstande ist es zum Theil zuzuschreiben, dass ich in diesem Terrain mit einer Anzahl Arten bekannt geworden bin, die ich früher daselbst nicht bemerkt hatte, weil sie nicht mehr durch ihren Gesang ihren versteckten Aufenthaltsort verriethen.

Von Tagraubvögeln traf ich in dem Küstengebiete dieselben Arten, die ich auf der ersten Reise schon kennen gelernt. Berichtigend muss ich hervorheben, dass es in meinem Berichte Journal für Ornithologie No. 143 p. 271 statt „*Vultur fulvus*“ heissen muss: „*Neophron pileatus*“. *Vultur fulvus* traf ich auf der ersten Reise nur einmal bei Takanugu, ein einzelnes Exemplar in einer Mangrove-Waldung. *Neophron pileatus* traf ich im vorigen

Jahre in grosser Anzahl in einem südlich von der Tana-Mündung zwischen dieser und der Ortschaft Mambrui gelegenen Terrain, das zahlreichen Antilopen und Zebra zum Aufenthalt diene. Hier sah ich die Vögel zu 50—100 Stück in den höchsten Lüften kreisend nach Beute spähen oder in geringer Höhe schwebend die Stellen bezeichnen, wo in der letzten Nacht ein Löwe seine Mahlzeit gehalten. Am 15/6. wurde mir in Malindi ein Junges von *Spizaetus occipitalis* gebracht von 21 cm. Länge. Das Nest hatte angeblich in einem belaubten hohen Baume gestanden und nur das eine Junge enthalten. Dasselbe war braunschwarz, zum Theil noch mit weissem Pflaum bedeckt. Die ca. 5 cm. langen Schwingen zeigten an der Innenfahne ein weisses Band, die Schwanzfedern trugen einen schmalen gelbbraunen Spitzenrand. Die Iris war braun, Wachshaut und Beine blassgelb. Bei Kipini erlegte ich *Bubo lacteus* (No. 270), der in einer alten Mimose ruhte. Das erste Mal, als ich ihn hier traf, strich er sofort bei der Annäherung in ein nahe gelegenes dichtes Kleinholz. Das zweite Mal war er nicht so furchtsam, sondern sah neugierig mit gesenktem Kopfe herab. In seinem Magen fand ich ein Eichhörnchen (Balg S. 6), welche Art allenthalben an der Küste häufig ist. Nachts streicht diese Eule auch über die Ortschaften, um auf den Dächern schlafende Hühner oder über dieselben weglauende Ratten wegzufangen. Die Bein- und Flügelknochen dieses Vogels sind sehr gesucht; man hängt Stücke derselben kleinen Kindern um den Hals, damit die Eule keine Macht über diese habe; denn man sagt, wenn die Kinder Nachts viel schreien, so komme die Eule auf's Dach geflogen und ahme das Geschrei jener nach, in Folge dessen die Kinder verstummen, aber von dem Augenblicke zu kränkeln anfangen. Ferner geht die Fabel: wenn man sich den Augenringknorpel an den kleinen Finger der rechten Hand stecke, so erlange man keinen Schlaf, wenn an den der linken Hand, so schlafe man drei Tage hindurch. Die Art wurde von den Suaheli Jundujundu genannt.

Von Laniiden fand ich zwei bisher noch nicht erlegte Arten: *Chlorophoneus quadricolor* und *Rhynchastatus funebris*. Ersterer machte sich durch seine laute Flötenstimme im Mai bei Malindi sehr bemerkbar, doch bildete er unter den Vertretern der Gattung *Laniarius* die seltenste Art. Sein Gesang theilt sich durch eine kurze Pause in zwei Theile, der erste besteht aus einem, der zweite aus vier Tönen; der Rhythmus ist: —, o — o —; das ♀ nimmt

am Gesange nicht Theil. Seinen Aufenthaltsort bilden dichte Dorn- und Akaziengebüsche, man trifft ihn in diesen täglich an bestimmter Localität, die er nicht verlässt. Seine volle Stimme scheint er nur während einer kurzen Periode des Brutgeschäftes hören zu lassen. Denn bei meinem ersten Aufenthalte in Malindi im September wurde dieselbe nicht vernommen und während des vorjährigen Aufenthaltes zu Kipini im Juli vernahm man den Gesang der Art nur sehr selten und sehr unvollkommen. Später war er gänzlich verstummt, obwohl er auch im Wapokomolande längs des Flusses zu Hause ist. Der bei Kipini erbeutete *Dryoscopus funebris* unterscheidet sich durch seine Stimme sehr gut von *lugubris*; sie klingt wie twü twü; von dem ♀ habe ich nur ein krächzendes trr vernommen. Er bewohnt ebenfalls ganz bestimmte Localitäten, an denen er immer anzutreffen ist; er ist sehr scheu und verlässt das Dickicht nur äussert selten. Von *Dryoscopus leucopsis* erhielt ich am 30/5. und 9/6. zu Malindi eben flügge Junge, die in derselben Weise wie die Alten gefärbt waren; ihre Stimme war ein flötendes „tue“. Nach Angabe der Eingebornen nistet die Art in geringer Höhe in dichten Sträuchern und legt 2 Eier. *Dryoscopus* No. 203 u. 280, der, soviel ich mich erinnere, mit *Dryoscopus sublacteus* in der Färbung übereinstimmt, hat, wie ich mich ferner wiederholt überzeugt habe, eine wesentlich verschiedene Stimme.

Bradyornis pallida wurde überall vereinzelt angetroffen; ein jüngeres ♂ erlegte ich bei Mambrui; auf einem Akazienstrauche sitzend spähte es nach Insekten, die es aus der Luft fing; ein noch jüngeres Thier (No. 286) erbeutete ich bei Kau, welches in Gemeinschaft mit den Alten Insekten jagte. Die Färbung des Jugendkleids zeigt gut die Stammverwandtschaft mit *Muscicapa grisola*. *Terpsiphone Ferreti* ist eine häufige Erscheinung im Küstengebiete. Auf Sansibar habe ich die Art im weissen Kleide nie bemerkt, obwohl ich sie während der Fortpflanzungszeit (April und Mai) dort wiederholt beobachten konnte, und zwar trugen die ♂♂ die verlängerten Schwanzfedern, zum Theil waren letztere noch in der Verlängerung begriffen. Da aber die langen mittleren Schwanzfedern nur während der Fortpflanzungszeit getragen werden, so müssen demnach die ♂♂ im braunen Kleide schon fortpflanzungsfähig sein, und das weisse Kleid muss erst im späteren Alter angelegt werden. Bei Malindi erlegte ich am 11/6. eine *Terpsiphone*-Art im weissen Kleide, die sich in starker Mauser befand; sie

stimmte mit der in Hartl. und Finsch beschriebenen *melanogastra* überein, doch trugen die grossen Schwingen und Deckfedern einen schmalen weissen Saum an der Aussenfahne. Die wenigen Haubenfedern waren ganz zerschlissen; der Hals war fast kahl, die Schwanzfedern sprossen zum Theil neu hervor, die mittleren waren noch wenig verlängert, die alten kurzen waren sehr zerschlissen, der schwarze Saum theilweise abgenutzt; von einer braunen Färbung keine Spur. Dieser Befund scheint nur dafür zu sprechen, dass das weisse Kleid, wenn es einmal angelegt ist, für das ganze spätere Leben beibehalten wird, dass es also nicht eigentlich ein Hochzeitskleid ist. Das Dunkel des Waldes verlassen diese Vögel nur selten; sie halten sich meist in nicht grosser Höhe über dem Erdboden auf, selten kommen sie auf denselben herab; in steter Bewegung erhaschen sie flatternden Fluges Insekten im Innern der Bäume; das Knacken der Schnäbel ist häufig hörbar; der Gesang ist leise und kurz, aber nicht unschön. Man trifft diese Vögel meist einzeln an. Bei Kipini beobachtete ich einigemale *Campephaga nigra*; es waren immer Weibchen, die sich einzeln geräuschlos am Rande eines Waldes umhertrieben und theils Insekten aus der Luft fingen, wobei sie aber nicht grosse Fluggewandtheit zeigten, theils von den Blättern Raupen etc. ablasen. Auch *Zosterops* ist in dem Küstengebiete vertreten; bei Kipini und Kau sah ich *Z. tenella* nicht selten zu 2—4 Stück in Hochbäumen Insekten nach Meisenart von den Zweigen und Blättern absuchen. *Criniger strepitans* (No. 191 und 192) findet man im dichten Gebüsch immer in Gesellschaft von 4—8—12 Stück, nähert man sich, so erhebt derselbe ein krächzendes Geschrei.

Ausser der an der Küste überall häufigen *Cossypha Heuglini* erlangte ich noch *C. natalensis* (No. 193) und *Thamnobia quadri-virgata* (No. 263); die erstere war allenthalben auf der Strecke Malindi-Kipini in dichten Akazien- und Dorngebüsch anzutreffen, wo sie sich meist nahe dem Erdboden aufhält, auf dem sie häufig in dürrem Laube Futter suchend gesehen wird. Ihre Stimme ist wenig auffallend. Die andere Art beobachtete ich nur bei Kipini, wo sie ein dichtes mit vielen Dornen durchwachsenes Kleinholz bewohnte, das sie nicht verliess. In ihrer Lebensweise gleicht sie der vorigen Art, mit der sie gemeinschaftlich dasselbe Terrain bewohnte, jedoch an Zahl sehr hinter jener zurückstand. In demselben Terrain traf ich auch eine schöne Drosselart, *T. guttatus* No. 265 und 266), die einen eigenthümlichen wundervollen Gesang

besass, den sie jedoch nur selten hören liess; bei Mambrui vernahm ich denselben ebenfalls, kannte aber damals den Urheber noch nicht. Auch diese Art verliess den Wald nicht; paarweise trieb sie sich häufig auf dem Erdboden umher und hielt sich besonders gern in der Nähe von Ameisennestern auf. Die Vögel waren sehr scheu und man musste, um sie zum Schusse zu bekommen, ruhig im Versteck sitzend abwarten, bis sie sich näherten. Ein nicht weniger vorzüglicher Sänger, *Cichladusa guttata*, ist bei Malindi keine Seltenheit; sie hielt sich hier in demselben Terrain mit *Cossypha* (193) auf, in der Nähe des Erdbodens, und zeigte sich sehr wenig scheu. Auch bei Kipini und Kau hörte man des Morgens und Abends ihre herrliche Stimme in der Nähe der Ortschaft. *Turdus tephronotus* bemerkte ich nur einmal am 17/7. bei Kipini; das erlegte Thier war in der Mauser, Hals und Brust theilweise fast ganz nackt.

Anthus Raalteni war auf den weiten mit Sesam bestellten Feldern bei Mambrui eine häufige Erscheinung; auch bei Kipini und Kau wurde er bemerkt.

Unter den Cisticolinen ist die gemeinste Art in dem besuchten Küstenstriche *Cisticola haematocephala* (No. 177). Eier derselben erhielt ich im Juni bei Malindi; das Nest ist zwischen Grashalmen in ähnlicher Weise wie das von *Cisticola cursitans* angelegt. *Cisticola tenella* (No. 259) bewohnte bei Kipini ein unmittelbar bei der Ortschaft gelegenes mit kleinen Mimosenbüschen, Ricinus und kurzem Grase bestandenes Terrain. *Sylviella leucopsis* (No. 174a) traf ich einige Male bei Malindi und Kipini; sie hält sich paarweise in niedrigen Bäumen und Schlinggewächsen auf, in denen sie Insekten sucht. Das ♂ lässt, wenn man sich nähert, in Einem fort sein „tritri“ hören. Von *Hirundo Monteiri* hielten sich im Mai und Juni bei Malindi etwa 10 Paare auf, die sich von Zeit zu Zeit auf den Spitzen mächtiger Adansonien ausruhten. Den 11/6. sah ich ein Pärchen, das auf einem durch Regen aufgeweichten Wege Lehm zum Nestbau sammelte. Nach Aussage der Eingebornen legten sie ihre aus Lehmklümpchen zusammengefügtten Nester in den Moscheen an. Jedenfalls schliefen sie des Nachts in denselben, denn es wurde mir eine solche Schwalbe lebend gebracht, welche des Abends in einem Mauerloche einer Moschee ergriffen worden war. Ihre Stimme klingt wie „terri“ und erinnert an die mancher Meropiden. Im December sah ich einige Exemplare dieser Art an der Tana-Mündung. *Coraphites leucotis* (199)

bemerkte ich an der Küste einmal bei Malindi, wo sie in der Nähe der Ortschaft auf einem Wege nach Futter suchend umherlief.

Von Fringilliden habe ich dieselben Arten wie auf der ersten Reise angetroffen. Nest und Eier von *Crithagra butyracea* erhielt ich am 4/6. in Malindi. *Amaurestes fringilloides* bin ich auch dies Mal nirgend begegnet; eben so wenig *Pyrenestes unicolor*, *Hypargos niveiguttata* beobachtete ich einmal bei Malindi. Unter den Ploceiden ist *Vidua principalis* eine sehr häufige Erscheinung. In Tschara setzte sie sich auf vorspringende Theile der Häuser und suchte zugleich mit *Pytelia minima* zwischen den Haushühnern Futter. Man bemerkt selten ein ♂ mit einem ♀, meist ist ersteres in Begleitung von 2—3 Weibchen; die Eingeborenen behaupten daher, diese Art lebe in Vielweiberei. Bei Kau beobachtete ich im August grosse Schwärme dieser Art von über 100 Stück, welche sich auf den mit einzelnen dünnen Bäumen bestandenen Viehtriften in der Nähe der Ortschaft umhertrieben. In Waldungen habe ich die Art nie angetroffen, sondern immer nur im offenen Terrain. In jenen Schwärmen befanden sich sowohl ♂♂ in vollkommenem Hochzeitskleide wie solche im Uebergang begriffene und solche im Jugendkleide. Die ♀♀ waren am zahlreichsten vertreten, sie unterscheiden sich von den jungen ♂♂ durch geringere Grösse. *Euplectes flammiceps* begann Ende Mai bei Malindi mit Nestbau; *Euplectes diadematus* zeigte sich nicht; zur Zeit der Mtama-Reife im Juli, August und September soll er vornehmlich bei Malindi zu finden sein. *Ploceus sanguinirostris* wurde mir am 17/6. in Malindi gebracht; sie waren auf Leimruthen gefangen worden. Nördlich von Mambrui begegnete ich grossen Schaaren von *Ploceus aethiopicus* im Hochgrase; unter ihnen befand sich auch ein weisses Exemplar; später im Juli eben solchen bei Kipini und Kau, wo sie allmorgendlich in einer Anzahl von 2—300 Stück in dünnen im Sumpfe stehenden Sträuchern sich versammelten. *Hyphanturgus nigricollis*, den ich früher von dem Festlande bei Lamu und *Hyphanturgus melanoxanthus*, den ich von Mombas eingeschickt, haben sich als ♂ und ♀ herausgestellt. In Malindi erlegte ich am 3/6. ein mit Nestbau beschäftigtes ♀, am 7/6. an demselben Neste ein zweites Weibchen. Erst in Kipini traf ich ♂♂ und ♀♀ zusammen; am 17/7. fand ich dort eine kleine Colonie von 5 Paaren in einem dünnen im Wasser stehenden Strauche. In einem der Nester befanden sich 2 Eier, die andern Nester waren noch nicht vollendet; ich besuchte den Ort täglich und sah ♂ und ♀ (*H. nigricollis* und

melanoxanthus) an demselben Neste bauen. Die Gattungen *Hyphantornis*, *Hyphanturgus* und *Sycobrotus* unterscheiden sich auch durch ihre Lebensweise wohl von einander. Die Arten der Gattung *Hyphantornis*, deren vorzüglichster Repräsentant unter den von mir beobachteten Arten *Hyphantornis nigriceps* ist, sind exquisit gesellige Vögel, leben fast ausschliesslich von Getreide, das sie in grossen Schaaren heimsuchen, brüten in grösseren Colonien und bauen beutelförmige Nester aus Grashalmen ohne Eingangsröhre. Ihre Stimme besteht in einem lauten etwas krächzenden Gezwitzcher. Männchen und Weibchen sind wesentlich verschieden gefärbt. *Hyphantornis Cabanisi* neigt insofern zu der Gattung *Hyphanturgus*, als er weniger Körnernahrung nachgeht und häufig dabei betroffen wird, wie er in Gesellschaft von 3—6 Stück die Bäume nach Insekten absucht; ferner baut er Nester mit langem röhrenförmigem Ansatz; die ♀♀ sind aber denen der Gattung *Hyphantornis* ähnlich gefärbt. Die Arten der Gattung *Hyphanturgus* sind nichts weniger als gesellig; die Nester werden einzeln an der Spitze herüberhängender Zweige befestigt, sind aus einer starken Grasart, die in feine Stränge gespalten wird, gewebt und besitzen Retortenform mit langer Eingangsröhre. Sie gehen einzeln oder seltener zu Paaren nach Nahrung aus, die ausschliesslich in Insekten besteht, die sie von den Zweigen und Blättern ablesen. Ihre Stimme ist ein unbedeutendes „sisi“. Die ♂♂ unterscheiden sich, was die Färbung betrifft, nicht beträchtlich von den ♀♀. Die Gattung *Sycobrotus* scheint hinsichtlich der Lebensweise mit der vorhergehenden übereinzustimmen, soweit ich nach der einen Art, welche ich kennen lernte — *Sycobrotus Kersteni* — urtheilen darf. Insekten bilden die ausschliessliche Nahrung, die die Vögel einzeln oder in kleinen Familien die Wälder durchstreifend sammeln; während der Fortpflanzungszeit scheinen sie sich aber immer in Paare zu sondern. Die Nester sind ebenso wie die der vorigen Art angelegt. *Sycobrotus Kersteni* besitzt, wie schon früher angegeben, einen charakteristischen hübschen flötenden Gesang. ♂♂ und ♀♀ sind gleich gefärbt.

Von Sturniden fand ich eine mir auf meiner ersten Reise nicht begegnete Art, *Speculipastor bicolor* (No. 238, 239, 240). Man konnte sie in kleinen Flügen von 4—10 Stück täglich im Juli bei Kipini in einem Terrain antreffen, das mit vielen Beeren tragenden Sträuchern bestanden war, die sie der Nahrung wegen aufsuchten. Nur um diese Jahreszeit scheinen sie sich hier aufzu-

halten. Zuweilen traf ich sie in Gemeinschaft mit *Lamprocolius melanogaster* (No. 256). Auch bei Bagamojo im Januar dieses Jahres beobachtete ich jene Art. In den Mangrove-Waldungen bei Kau war *Oriolus Rolleti* (278) häufig; seine laute Flötenstimme hat mit der unseres Pirol wenig Aehnlichkeit und erinnert einigermaßen an die der *Dryoscopus*-Arten. Das Nest von *Coracias caudata* fand ich am 19/7. bei Kipini in einem hohlen Aste einer *Hyphaena*; es enthielt 3 Eier. *Merops nubicus* traf ich in grösserer Anzahl im Juni nördlich von Mambrui auf einer mit Mimosen bestandenen Weidefläche; *Merops minutus* wurde wiederholt zu 4—10 Stück bemerkt, die von niedrigen Sträuchern aus, die sie täglich als Beobachtungsplatz benutzten, Insekten fingen. Von Coliiden lernte ich noch eine zweite Art kennen, *Colius senegalensis* (No. 227), der von den Suaheli „Ulungui“ genannt wurde und in Flügen bis zu 12 Stück vorkam; die Art zeigte sich bei weitem scheuer und unruhiger als *Colius leucotis*; ihr Flug ist etwas gewandter und weniger flatternd, die Stimme besteht in einem klagenden „tü“, das an den Ruf gewisser Regenpfeifer erinnert. Bei Mambrui begegnete ich der Art zuerst, und noch bei Kipini war sie keine Seltenheit. Zwei *Indicator*-Arten konnte ich an der Küste nachweisen, *Indicator maculicollis* (368) und *Indicator minor* (No. 195); der bei Kau erlegte *Indicator minor* trieb sich zu mehreren in Dumpalmen umher, die unaufhörlich ihr „tsetse“ ausstießen. Eine mir früher noch nicht begegnete *Centropus*-Art, *Centropus nigrorufus* (237), lernte ich in jenem schon früher erwähnten ausgezeichneten Jagdterrain zwischen Mambrui und der Tana-Mündung kennen. Sie ist eine nicht nur durch die verschiedene Färbung, sondern auch durch verschiedene Stimme und Lebensweise mit *Centropus superciliosus* nicht zu verwechselnde Art; weniger zahlreich als letzterer, ist sie in ihren Aufenthaltsorten viel wählerischer, sie liebt mehr offenes Terrain und besonders mit einzelnen Gruppen von Sträuchern bestandene Weideflächen; hier hält sich die Art nahe dem Erdboden auf; meist sieht man sie frei auf einem Zweige sitzen oder auf kleinen aus dem Grase kaum hervorragenden Dornsträuchern; *Centropus superciliosus* liebt verstecktere Aufenthaltsorte, doch kommen beide Arten in demselben Terrain auch gemeinsam vor. Die Stimme ist weniger kräftig als von *superciliosus* und besteht in einem kurzen klingenden „ku-ku“, das selten in grösserer Anzahl, zehn bis zwölf Mal rasch hintereinander ausgestossen wird, doch nicht in der ab- und aufsteigenden Weise, wie es *superciliosus*

thut. Bei Kipini kommt die Art nicht vor, doch ist sie in einem beschränkten Terrain zwischen der Tana-Mündung und der Ortschaft Tschara ziemlich häufig. Bei Kau in dem Mangrove-Gebüsch war *Chrysococcyx Claasii* nicht selten; der Mageninhalt der Vögel bestand ausschliesslich aus Blattwanzen. Ein überall häufiger Kukuk in dem Küstengebiet Malindi-Kipini ist *Zanclostomus australis* (257, 258), der aber seines sehr versteckten Aufenthaltes wegen wenig bemerkbar ist, wenn er ihn nicht durch seine laute von Zeit zu Zeit ertönende Stimme verräth; dieselbe klingt zwischen kä und ä, welche Laute zehn Mal hintereinander ausgestossen werden, die ersten vier Mal langsam, die andern rasch hintereinander, wobei die letzten schwächer und tiefer werden. In seinem Lockton, den man nur vernimmt, wenn man sich ruhig abwartend in's Buschwerk setzt, sollte man eher den einer *Cisticoline* vermuthen; er besteht in einem sehr leisen, etwas gezischten „te-te“. Seine Nahrung bilden wie bei *Centropus* grosse Heuschrecken; noch versteckter lebend wie jener ist dichtes Strauchwerk und Kleinholz, das mit kleinen Grasplätzen durchsetzt ist, sein Lieblingsaufenthaltssort. *Coccytes pica* (No. 273) sah ich nur einmal am 5/8. bei Kipini; der Mageninhalt bestand ausschliesslich aus behaarten Raupen. Ebenfalls selten in unserm Gebiete scheint *Cuculus lineatus* (274) zu sein, dem ich zwei Mal begegnete; der Magen dieser Art enthielt neben behaarten Raupen auch kleine Käfer und Hymenopteren. Eine *Barbatula*-Art, *B. affinis* (173a), fand sich allenthalben in dem Küstengebiete vor; das meist einzeln, seltener zu Paaren angetroffene Vögelchen machte sich durch seine laute Flötenstimme sehr bemerkbar, die aus zwei Tönen besteht, die den Rhythmus $\underline{\quad} \circ$ haben; meist auf einem höheren Baume sitzend, lässt er diese lange Zeit ertönen, wobei er auch bauchrednerische Eigenschaften zu üben scheint; häufig, wenn man dem Orte, von wo die Stimme herkam, ganz nahe gekommen, klang dieselbe plötzlich wie aus weiter Ferne, dann wieder näher und bald auf der rechten, bald auf der linken Seite. *Pogonorhynchus irroratus* (No. 222) war in der Umgebung Mambrui im lichten Walde sehr zahlreich; meist waren 3—6 Paare zusammen. Wenn das ♂ seine laute Flötenstimme, die den Rhythmus $\underline{\quad} \circ \circ$ hat, hören lässt, so bläst es sich etwas auf und macht nickende Bewegungen.

Auf den frisch geackerten Feldern, auf denen Sesam gezogen wurde, sah ich unweit nördlich von Mambrui *Oena capensis* zu 4—6 Stück umherlaufen. Die niedlichen Vögel, die ich zum ersten

Male hier traf, waren sehr wenig scheu. Ausser *Turnix lepurana*, deren Eier ich Mitte Juni in Malindi erhielt und die überall häufig ist, bemerkte ich in den Grasflächen zwischen Mambrui und dem Tana noch eine zweite Wachtel-Art von dunkler, zum Theil fast schwarzer Färbung und etwas bedeutenderer Grösse als *lepurana*. *Francolinus Granti* und eine *Pternistes*-Art (*Pt. Cranchi*) waren hier ebenfalls häufig. *Francolinus nudicollis* (No. 247) erlegte ich bei Kipini; die Art hielt sich in den mit *Hyphaena* bestandenen und mit Gebüschpartieen durchsetzten Grasflächen zwischen Kau und der Küste auf. Morgens in der Dämmerung bäumte sie auf eine *Hyphaena*, meist ein Pärchen beisammen, und das ♂ liess dann sein hässliches schnarrendes, wie „quarré“ klingendes Geschrei hören. *Otis maculipennis* (236) ist die häufigste Trappe des südlichen Gallalandes, die ich auch bei Kipini erlegte. Ausser dieser konnte ich noch zwei andere Arten flüchtig beobachten, die eine mit zum Theil schwarzer Unterseite (*melanogaster?*), die andere von bedeutender Grösse, aus der Ferne wie ein junger Strauss erscheinend. Einen grossen weiblichen Strauss sah ich unweit südlich der Tana-Mündung etwa 1 Stunde von der Küste entfernt. Nach Aussage eines uns begleitenden Jägers hält sich dieses eine Exemplar schon eine grosse Reihe von Jahren in diesem Terrain auf. Am 13/6. wurde mir in Malindi *Numida Pucherani*, das auf dem Felde in einer Falle gefangen worden, gebracht.

Charadrius pecuarius (No. 227 a) trieb sich in einigen wenigen Exemplaren auf einer Sandfläche bei Mambrui umher. *Scopus umbretta* war täglich in der Umgebung Kipinis im Juli an kleineren seichten Teichen anzutreffen, aber immer nur in vereinzelten Exemplaren. Nur einmal sah ich die Art in einer Anzahl von 20 Stück in der Nähe von Kau auf einem schlammigen Terrain, das unter Wasser gestanden hatte, Futter suchen. Bei Malindi zeigten sich einige wenige Exemplare von *Ardea Goliath*. *Ardea melanocephala*, *comata* und *purpurea* wurde neben vielen weissen Reiher in den Sümpfen bei Malindi und Kipini häufig bemerkt; auch *Anastomus lamelligerus* wurde einige Male an letzterem Orte beobachtet. Ausser den beiden früher schon hier gesehenen *Graculus africanus* und *lucidus* erlegte ich auch *Graculus carbo*. Zwei noch nicht flügge Junge letzterer Art wurden mir am 2/8. gebracht. Zahlreiche alte Nester von *Graculus* sah ich auf abgestorbenen in einer grossen Wasserfläche stehenden Bäumen zwischen Kipini und

Kau. Auch einige *Nettapus auritus* hielten sich in einem Teiche bei Kipini auf.

Nachdem ich Ihnen im Vorstehenden das Bemerkenswerthere der auf meiner zweiten Reise in dem unmittelbaren Küstengebiete gemachten Beobachtungen mitgetheilt, will ich nun zu dem Gebiete übergehen, dessen eigentliches Ziel die vorjährige Reise war, dem Flussgebiete des Tana resp. dem Wapokomo-Lande. Da zu Wasser vorgedrungen wurde, so ging mancher Tag für das Sammeln verloren; an den Flussufern boten sich im Allgemeinen dieselben ornithologischen Erscheinungen dar. Bei einem Zuge durch die Galla-Ebene hätte jedenfalls mehr beobachtet und mehr erbeutet werden können, vornehmlich auch an hühnerartigen Vögeln, an denen das Galla-Land sehr reich ist. Das Terrain, in dem gesammelt werden konnte, bildete das in unmittelbarer Nähe des Flusses gelegene Gebiet, da man sich von dem Flusse resp. den Ortschaften nicht weit entfernen durfte, weil die räuberischen Somali, welche alljährlich das Tana-Gebiet durch ihre Streif- und Raubzüge unsicher machen, erschienen waren. Leider war es verschiedener Umstände halber nicht möglich, weiter als Malacote, 6—7 Tagereisen von der Küste, etwa die halbe Länge der Schiffbarkeit des Flusses, vorzudringen. Gerade in jenem Districte begann ein ornithologisch sehr interessantes Terrain mit vielen für mich neuen an der Küste nicht anzutreffenden Arten.

Unser Gebiet beginnt mit der Ortschaft Ngau, der ersten Wapokomo-Niederlassung, ca. 1½ Tagereisen von der Küste. Hier gedeiht die Cocosnusspalme nicht mehr und hier hört, sowohl was die Bodenbeschaffenheit als auch was die Fauna anbetrifft, das eigentliche Küstengebiet auf. Wenn man von Kau kommend durch den bekannten Osi-Tana-Canal nach Tschara gelangt ist, so bietet sich von letzterem Orte an dem Auge kaum mehr als ein ungeheures Grasmeer. In der Regenzeit ist dasselbe von Mannshöhe, doch ist es kein Futtergras, sondern ein dickes, breites, mehr schilfähnliches, das besonders dicht an den Ufern des Flusses steht, die es mit wenig Unterbrechungen in dem grössten Theile seines Unterlaufes begrenzt; später tritt mehr Uferwald auf oder die eigentliche Steppe des Gallalandes tritt an den Fluss heran. Im Unterlaufe reicht jenes Gras noch eine weite Strecke vom Flusse aus in's Land hinein, welches zu einem grossen Theile des Jahres unter Wasser steht. Streckenweise reiht sich hier Reisfeld

an Reisfeld, weshalb die Fringilliden hier zahlreich vertreten sind, unter welchen besonders *Penthetria axillaris*, von Suaheli und Wapokomo „Tschonguë“ genannt, hervortritt, dessen Lieblingsaufenthaltort sumpfige, mit *Cyperus* bestandene Stellen bilden. Er zeigte sich als ein scheuer unruhiger Vogel, der selten längere Zeit an einer Stelle verweilt; die ♂♂ sind besonders in steter Bewegung, blähen sich, besonders wenn das ♀ in der Nähe ist, auf und breiten den Schwanz aus. Diese Art ist, soweit Reis gebaut wird — mit der Ortschaft Muniuni, $3\frac{1}{2}$ Tagereisen von der Küste, hört die Reiscultur auf — längs des Flusses eine gewöhnliche Erscheinung. *Spermestes cantans*, *cucullata* und *rufodorsalis* fehlen nirgends. *Euplectes flammiceps* und *nigriventris* lieben auch den Reis. Auch *Euplectes diadematus* zeigte sich zwei Mal. *Habropyga astrild*, *Pytelia phoenicotis* und *minima* scheinen Grassämereien zu bevorzugen; man findet sie, oft in Gemeinschaft mit *Ploceus aethiopicus* (389) und *sanguinirostris* (397) an den Flussufern an den Samen tragenden Gräsern sitzend. *Passer Swainsoni* wurde nur sehr selten bemerkt. Einer der schädlichsten Reisdiebe ist *Hyphantornis nigriceps*, der in grossen Schaaren oft von mehreren hundert in die Felder einfällt; wo der Reis aufhört, macht er sich an die jungen Erbsen. Negerhirsè wird bei den Wapokomo nicht gebaut. *H. nigriceps* ist der häufigste Webervogel in diesem Gebiet. Morgens in der Frühe ziehen die Vögel von ihren Ruheplätzen aus, zu welchen meist grössere am Wasser stehende Bäume dienen, auf Nahrung aus, in den Mittagsstunden ziehen sie sich für kurze Zeit in schattiges Laubwerk zurück, um gegen Abend wieder in die Felder einzufallen. Mit Sonnenuntergang begeben sich die Schaaren, bestimmte Wege einschlagend, zu gewissen Versammlungsorten, wo sie, ähnlich wie unsere Sperlinge es thun, unter lautem Gezwitzcher sich herumtummeln, dann begeben sie sich zur Ruhe. Zum Theil verbringen sie die Nacht in den Ruhestern, welche sie gerne in Bäumen anlegen, die über dem Wasser überhängen; dieselben sind weniger gross wie die zur Fortpflanzung bestimmten und auch weniger solid und sorgfältig gebaut; sie scheinen für sehr lange Zeit benutzt zu werden. Ihre Brutnester legen sie in höheren Bäumen in mehr oder weniger grossen Colonien an; sie enthalten meist 3 Eier. *Hyphantornis Bojeri* sieht man auch in den Reisfeldern, doch ist er bei weitem nicht so zahlreich wie der vorhergehende. *Hyphantornis aureoflavus* habe ich nicht nachweisen können.

Cisticola haematocephala liebt jenes Terrain nicht, sie ist an den mit kleinem Strauchwerk und kleinem Grase bewachsenen Stellen an den Flussufern anzutreffen. Die laute Stimme von *Centropus superciliosus* hört man allenthalben während der Fahrt auf dem Flusse von Zeit zu Zeit erschallen. Sein Nest fand ich am 3/9. bei Ngau in einem im Hochgrase stehenden kleinen Strauche 1 Fuss über dem Erdboden; es war in derselben Weise angelegt wie das früher erwähnte und eingeschickte und enthielt 3 Eier. Die 4 Nester, welche ich bisher Gelegenheit hatte zu sehen, sassen alle in nur geringer Höhe über dem Erdboden, doch behaupten die Eingebornen von Sansibar, dass sich solche auch in Mangobäumen fänden. *Centropus nigrorufus* kommt am Flusse nicht vor, doch findet er sich jedenfalls an den ihm zusagenden Stellen im Gallalande. *Chrysococcyx cupreus* wurde nur selten bemerkt und dann meist in den Anpflanzungen um die Ortschaften.

Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Ufer des Flusses, besonders in seinem Mittellaufe, wird von dichtem Walde eingenommen. Derselbe ist jedoch bei weitem nicht von der Schönheit, wie ich ihn in der Nähe von Wito gesehen; die Hochfluthen richten zuviel Verwüstung an und die alten Stämme werden von den Eingebornen zur Herstellung von Canoes benutzt. Eine Fiederpalme mit kleinen süsslich schmeckenden Früchten findet sich besonders an den feuchteren Stellen des Waldes, einzelne mächtige Mimosen und die „msefu“ genannten weissrindigen, unsern Silberpappeln nicht unähnlichen Bäume ragen aus dem Walde hervor, der nach dem Flusse zu stellenweise durch dichtes Strauchwerk und Schlinggewächse abgeschlossen wird. In diesem Uferwalde findet sich überall *Cossypha natalensis* und *Cossypha Heuglini*; jedenfalls kömmt auch letztere hier vor, denn ihr charakteristischer Lockton ist nicht zu verkennen. Ferner ist auch *Cichladusa guttata* (197) und *Turdus guttatus* (265) hier zu Hause; ferner *Criniger flaviventris* (316), *Criniger Fischeri* (No. 322) und *Criniger strepitans* (No. 191). *Andropadus flavescens* und *Pycnonotus nigricans* lieben mehr offeneres Terrain und sind in diesem Gebiete weniger häufig als an der Küste. Von *Crateropus* habe ich nur *rubiginosus* bemerkt. Die Laniiden sind mit den auch an der Küste gefundenen Arten in dem Dickicht längs des Flusses vertreten. *Laniarius Salimae*, *leucopsis*, *sublacteus* (280), *quadricolor*, *Meristes olivaceus*, an lichterem Stellen auch *Telephonus erythropterus*. Auch *Prionops graculinus* war in den Uferwaldungen nicht selten. In Anzahl von 3—6—10 Stück hält er sich im In-

nern von Hochbäumen auf, Insekten aus der Luft fangend; das Schnabelknacken war deutlich und oft vernehmbar; dasselbe wird auch, ohne dass Insekten gefangen sind, hervorgebracht; ein angeschossenes Exemplar that es in sehr energischer Weise; die Haube wird abwechselnd gehoben und gesenkt; die Vögel zeigten sich wenig scheu; die ♂♂ liessen einen nicht unangenehmen, an den von *Dicrurus* erinnernden Gesang hören. In dem Uferwalde lernte ich auch eine zweite Art von *Dicrurus* kennen, *D. Ludwigi* (No. 336). Geschickten Fluges fingen sie meist zu Paaren vereint von dürrn Zweigen aus Insekten. Die Art ist lebhafter als *fugax*, der Gesang ist angenehmer und wird auch häufiger vernommen; in lichtem Terrain traf ich die Art nicht, sondern nur im Walde, während *fugax* mehr offenes Terrain vorzieht. *Terpsiphone melanogastra* treibt in dem Dunkel der Uferwaldung ebenfalls ihr Wesen, ferner *Trochocercus bivittatus* (No. 319 und 337), welche letztere in Anzahl von 4—6 Stück zusammen waren; auch *Muscicapa cinereola* (No. 326) lebte hier. *Platystira pririt*, *senegalensis* und *peltata* wurden ebenfalls beobachtet. *Apalis chariessa* (400) u. *Zost. tennella* (269) strichen Insekten ablesend in kleinen Familien von 4—10 Stück durch die Hochbäume, *Campephaga nigra* (No. 320) hielt sich meist in den dichtesten Verzweigungen lautlos versteckt. *Camaroptera brevicaudata* (344), das so weit über Afrika verbreitete Vögelchen, fehlte auch hier nicht. Ueberall vernimmt man die zarte Stimme von *Hyphanturgus ocularius*, der einzeln oder zu Paaren Bäume und Sträucher nach Insekten absucht. Das Nest dieser Art fand ich am 20/8. bei Tschara in 1½ M. Höhe vom Erdboden an dem Ende eines Blattes eines jungen Cocosnussbaumes befestigt; es enthielt zwei nackte Junge; das alte ♀ wurde in dem Neste ergriffen. Seltener sieht man *Hyphanturgus nigricollis*, dagegen ist *Sycobrotus Kersteni* sehr häufig im Uferwalde. Zwei recht eigentliche Bewohner des letzteren sind dann noch *Corythaix Fischeri* und *Trogon narina*; ersterer findet sich sehr zahlreich von Ngau ab stromauf; allenthalben trifft man kleine Gesellschaften von 3—6—8 Stück. Des Morgens mit Tagesanbruch kommen sie hervor aus ihren Verstecken, um nach Futter zu gehen, das sie sich in den höheren Bäumen, besonders in den später noch zu erwähnenden „Mkuju“-Bäumen suchten. Sobald die Sonne höher steigt, ziehen sie sich wieder in den Wald zurück. Die Vögel sind sehr scheu und vorsichtig und man muss sie, um ihrer habhaft zu werden, im Dickicht beschleichen, was in der sumpfigen, eine Un-

zahl Moskitos bergenden Uferwaldung keine geringen Schwierigkeiten hatte. Des Morgens besonders hört man ihr lautes „Kuru kuru kuru kuru“, besonders die ♂♂ haben eine tiefe fast knarrende Stimme. Ein angeschossenes Exemplar flüchtete in die Höhlung eines Baumes; ein Eingeborner, der anderen Tages hinaufstieg, fand nichts in derselben als wenige trockne Kothmassen und Stücke von den Früchten, welche diese Vögel fressen. Vielleicht bildete diese Höhle also eine Zufluchts- oder nächtliche Ruhestätte. *Trogon narina* verlässt das Dickicht nicht, er ist durchaus nicht selten, fällt jedoch wegen seiner stillen verborgenen Lebensweise wenig auf. Die schöne Färbung der nackten Stellen am Kopfe und Halse scheinen die Vögel besonders zur Fortpflanzungszeit nach beendigter Mauser zu erhalten. In der Mauser befindliche männliche Exemplare zeigten nur eine graublaue Färbung der nackten Stellen, junge Vögel ebenfalls. Ihre Nahrung besteht aus Maden, Raupen und Orthopteren; bei den Wapokomo heissen sie Nzazavajume. Die unschöne Stimme von *Zanclostomus australis* (257) erschallte auch hin und wieder aus dem Walde. *Cuculus validus* (No. 330) dagegen mit seinem lauten flötenden Geschrei trieb sich sehr offen umher, besonders das lichter bewaldete Terrain liebend; ein sehr unruhiger Vogel, der in steter Bewegung ist, bald treibt er sich in den höchsten Baumgipfeln umher, bald sieht man ihn an niederen Sträuchern im Grase sitzen; bald fliegt er leichten Fluges über die höchsten Bäume hin, wobei er einigermaßen einem Raubvogel ähnlich sieht, weshalb ihn die Eingebornen auch mit „kipanga“ (Falke) bezeichnen. Das ♀, welches ich erlegte, hatte nur Raupen im Magen; ein leider durch den Schuss zertrümmertes reifes Ei befand sich in der Legeröhre; dasselbe war nicht stärker als ein Ei von *Euplectes flammiceps*, aber etwas länglicher, sehr dünnschalig und auf blassgrünlichblauem Grunde mit spärlichen kleinen braunen und graubraunen Flecken besprengt. Am Ovarium befand sich ein erbsen- und doppelterbsengrosses Ei. Von Spechten wurde *Picus nubicus* häufig bemerkt (No. 331 und 332), zwei Weibchen erlegte ich, als sie an einem Stamme dicht beisammen sassen; ich vermuthete ♂ und ♀ in ihnen, zumal das eine Exemplar rothen Hinterkopf trug. Schliesslich muss ich noch als Bewohner des Uferwaldes der Eulen erwähnen, deren ich 3 Arten beobachten konnte: *Syrnium Woodfordi*, *Bubo lacteus* (270) und *Scotopelia Peli*. Erstere findet sich sehr häufig; allnächtlich vernimmt man in der Nähe der Ortschaften ihre

sonderbare dem Gurren der Tauben nicht unähnliche Stimme. Die Angabe in meinem früheren Berichte, dass die Stimme dieser Eule wie „ihu“ klinge, beruht auf einem Irrthum; diese Laute gehören wahrscheinlich *Bubo lacteus* an. *Syrnium Woodfordi* giebt ein tiefes hohles: „kurú-kuhúru“ von sich. Des Tags über hält sie sich in dem dichtesten Laubwerk des Uferwaldes versteckt, meist ein Pärchen beisammen, oder sie sitzt auch wohl dicht am Stamme eines alten Baumes; wird sie aus ihrem Versteck aufgestört, so fliegt sie nur eine kurze Strecke weit, doch in sicherem Fluge. Käfer und Mäuse befanden sich in dem Magen der Vögel. Ein am 4/10. erlegtes ♀ zeigte 3 stark erbsengrosse Eier am Ovarium. Die Wapokomo nennen sie Mdjangukúru, mit welcher Bezeichnung sie ihre Stimme wiedergeben wollen. Auch auf Sansibar ist diese Art zu Hause; hier ruht sie den Tag über in den dichten Mangobäumen, aus denen sie mit der Dämmerung ihre Stimme hören lässt. *Scotopelia Peli* kann in unserm Gebiete ebenfalls nicht mit dem Prädicat selten belegt werden, wie denn überhaupt die meisten Arten, auch solche, welche Einem nur in vereinzelten Individuen vorzukommen scheinen, später, wenn man ihre Aufenthaltsorte, ihre Lebensweise und vor Allem ihre Stimme kennen gelernt, zu gewöhnlichen Erscheinungen herabsinken. Nachdem ich die eigenthümliche Stimme der letzteren Eule kennen gelernt, so bemerkte ich, dass sie allenthalben im Uferwalde zu Hause ist. Von Kau bis Malacote hielten sich mindestens 6 Paare auf; zu ihrer Beobachtung gaben besonders die nächtlichen Fahrten bei der Heimreise gute Gelegenheit. Ich fand diese Eule immer paarweise; jedes Paar hatte sein bestimmtes Revier, wo es sich allnächtlich umhertrieb. Die Stimme besteht in einem tiefen summenden „Hm“, welches geisterhaft in der Stille der Nacht durch die Waldung klingt; als ich den Ton zum ersten Male vernahm, glaubte ich, er rühre von einem schlafenden Menschen her; ♂ und ♀ lassen diesen Ruf wechselweise hören; das „Hm“ des ♀ ist etwas höher. Das Treiben des Pärchens, aus dem ich in der Nähe von Kau das ♀ erlegte, war während der Fahrt auf dem Flusse bei herrlichem Mondschein sehr gut zu beobachten; bald flogen sie auf die höchsten Spitzen dürrer Uferbäume, bald tauchten sie geräuschlosen Fluges in das dichteste Dickicht, immerzu sich gegenseitig ihr „Hm“ zurufend. Die zahlreichen im Uferwalde lebenden Eichhörnchen, *Otolicnus* und Ratten machen wohl ihre Hauptnahrung aus. Die Eingebornen behaupteten, diese Art frässe auch Fische.

An den Ufern und in der Umgebung des Flusses wuchsen grosse spärlich belaubte Bäume in grosser Menge, doch immer einzeln stehend, welche die Eingebornen „mkuju“ nannten. Seine runden, doppeltkirchgrossen, grüngelben, süsslich schmeckenden Früchte, die zu mehreren an einem kurzen Stiele den dicken Aesten seitlich unmittelbar aufsassen, dienten vielen Vögeln als Nahrung. Allmorgentlich versammelten sich in diesen Bäumen *Pogonorrhynchus melanopterus* und *irroratus*, *Treron Wakefieldi* (No. 308), *Buceros buccinator* und *melanoleucos*, *Colius* und *Corythaix Fischeri*. Die *Treron*-Art war besonders zahlreich, es waren deren oft in einem Baume 20—30 Stück versammelt, die sich hier so wenig scheu zeigten, dass sie nach einem Schusse gleich wieder in den Baum zurückkehrten. Die Stimme der grünen Tauben ist eine ganz sonderbare, die mit der der anderen Tauben nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. Man glaubt gar nicht, wenn man sie zum ersten Male hört, dass sie von einem Vogel herrührt; zuerst werden eigenthümlich quiekende Laute ausgestossen, denen dann einige meckernde folgen. Die Iris dieser Tauben ist sehr hell, die der alten Thiere weiss oder bläulichweiss, die der jüngeren grauweiss. Dass diese Vögel niemals auf die Erde herabkommen, ist allen Eingebornen bekannt; sie heissen bei den Wapokomo sowohl wie bei den Suaheli der Küste und auf Sansibar „Ninga“.

Ein ganz eigenthümliches Aussehen verleihen der Landschaft am Flusse die *Borassus*-Palmen, die meist in kleinen Wäldchen auftreten. Zum grössten Theil sind die Stämme ihrer Kronen beraubt, da die Eingebornen zur Gewinnung von Palmwein das Herz ausschneiden; wie mächtige Pallisaden bieten sich dem Kommenden die stehen gebliebenen, zum Theil hohlen, nackten Stämme dar. Sie geben manchen Vögeln gute Nistplätze; *Coracias caudata*, *Eurystomus afer* trieben sich hier umher, die mehr offenes Terrain lieben; auch *Irrisor cyanomelas* und *erythrorhynchus* wurden hier bemerkt. *Coracias garrula* (No. 372) traf ich zu vielen Exemplaren zusammen mit *caudata* in einem solchen Terrain. Etwas unterhalb Malacote traf ich an einer solchen Stelle eine Colonie von *Vultur pileatus* und *percnopterus*, von letzterer Art sahen die Jungen oben aus einem abgestorbenen Palmenstamme heraus. Diese Gegend war überhaupt sehr reich an Geyern, da hier besonders Elephanten von den Waboni und Wagalla gejagt werden; aus dem Grunde trieben sich hier auch einzeln *Vultur fulvus*, der bei den Wapokomo „Komedja“ heisst, umher; man erzählte mir auch noch

von einem andern grossen Geyser mit „blaurothem Kopfe“ (*occipitalis?*), der in dieser Gegend vorkommen soll. *Neophron pileatus* wurde auch oft am Wasser auf Sandbänken angetroffen. *Haliaeetus vocifer* ist am unteren Laufe häufiger als am Mittellaufe; sein Nest sah ich am 6/9. in der Nähe von Eugatana in der Krone einer alten Mimose. *Spizaetos occipitalis* wurde seltener bemerkt als an der Küste. *Asturina monogrammica* und *Buteo augur* wurden mehrere Male gesehen; einmal *Helotarsus ecaudatus*. *Polyboroides typicus* konnte ich zwei Mal in der Nähe der Ortschaft Ualimi beobachten, wo sich viele abgestorbene *Borassus* fanden; hier habe ich ihn des Morgens dabei betroffen, wie er die hohlen Stämme nach Nestern, vielleicht auch nach anderer Beute absuchte. Er flog von Stamm zu Stamm, klammerte sich wie ein Specht an die glatten Stämme seitlich an, um in die Löcher hineinzusehen, flog dann auf die Spitze und sah von oben begierig in die Höhlung, in welche er sich zuweilen auch hineinbegab, um die Beute, die er entdeckt, herauszuholen. *Avicida orientalis* (No. 323) traf ich nur einmal bei Muniuni. Ein Pärchen sass beisammen im Innern eines grossen Baumes, in dessen Spitze sich viele *Treron* herumtummelten. Der Mageninhalt des erlegten Thieres bestand nur aus grossen Heuschrecken. Von den Wapokomo wurde der Vogel Kifuagongo (d. h. der Streifbrüstige) genannt.

In der Nähe der Ortschaften, über deren keiner natürlich die üblichen *Milvus parasiticus* fehlen, sieht man nicht selten *Lamprolornis purpureopterus* und *melanogaster*. *Buphaga erythrorhynchus* ist am Flusse nicht anzutreffen, da Vieh nirgends vorhanden ist. Doch ist der Vogel dem Wapokomo wohl bekannt. *Corvus scapulatus* kommt am Tana-Flusse nirgends vor, auch bei Kipini habe ich diesen nie bemerkt, während er bei Malindi anzutreffen ist. Ebenso wenig sind Papageien in dem von mir kennen gelernten Theil des Flussgebietes vertreten. Die Wapokomo, denen ich Abbildungen zeigte, kannten derartige Vögel nicht.

An gewissen Stellen des Flusses begegnet man einer Schwalbe, *Hirundo flifera* (No. 291), die in ihrem Benehmen an unsere *rustica* erinnert und über dem Wasser hin und herfliegt. Bei Tschara flog diese Schwalbe auch um die Hütten der Eingebornen, liess sich auf vorspringenden Theilen derselben nieder und benutzte sie auch, um im Innern derselben ihre Nester anzulegen. Die Wohnungen der Suaheli sind nämlich theilweise offene, mit schrägen grasbedeckten Dächern versehene, aus Lehm gebaute Hütten,

die den Thieren gute Nistplätze geben. Das aus Lehmklümpchen zusammengesetzte Nest lehnte sich theils an einen Dachsparren, theils an das Gras an und enthielt 4 noch unbebrütete Eier; nach Aussage der Eingebornen soll diese Schwalbe bis zu 12 Eier legen. In den Ortschaften der Wapokomo findet sie sich nicht, weil deren backofenförmige allseitig geschlossene Hütten ihnen keine Nistplätze bieten. Oberhalb Tscharas wurde sie daher immer an solchen Stellen angetroffen, wo die Uferwände ihnen das Anlegen des Nestes gestatteten; in der Nähe von Eugatana fand ich das Nest mit 2 Eiern an der Uferwand ca. 1 Mtr. über der Wasseroberfläche. Alle an den Uferwänden angebrachte Nester waren etwas kleiner und zierlicher als diejenigen aus den Hütten, weil das Befestigen an jenen leichter ist als in den letzteren. *Hirundo rustica* erschien Mitte October am Tana-Flusse; am 20/10. erlegte ich oberhalb der Ortschaft Ualimi ca. 4 Tagereisen von der Küste eine solche. Es befanden sich an der Stelle des Flusses 14—20 Stück, welche über dem Wasserspiegel hin flogen und sich auf aus dem Wasser ragenden dürrn Aesten ausruhten. An einer Stelle des Flusses, bei der Ortschaft Ualimi traf ich eine *Cypselus*-Art (*stictilaemus*) (No. 360). Hier befand sich, in der Nähe eines Wäldchens abgestorbener Borassus-Palmen ein mit Fiederpalmen und mancherlei Strauchwerk durchwachsender Sumpf, über welchem die Art bald in grösserer bald in geringerer Höhe nach *Cypselus*-Art umherjagte. Die Eingebornen behaupteten, sie schliefe und niste in den hohlen Stämmen der Borassus. *Halcyon orientalis* und *irrorata* zeigten sich ab und zu an lichterem Stellen des Uferwaldes, während *chelicutensis* mehr Wiesenplätze liebt. *Halcyon semicoerulea* hielt sich besonders an den Lagunen auf, welche nach zurücktretender Fluth in dem Uferwalde zurückbleiben. *Alcedo cristata* sah man hin und wieder auf einem dicht über dem Wasser hängenden Zweige sitzen. *Ceryle rudis* fand sich an den Stellen des Flusses, wo die Ufer Gelegenheit zum Nisten boten. So war er unter Anderm bei der Ortschaft Ngau häufig. Die Nester befanden sich in den lehmigen Uferwänden oft nur wenig über dem Wasserspiegel. Die Gänge verlaufen fast wagerecht; die ganze Nestlänge beträgt ca. 75 cm.; die Eingangsöffnung hat einen Durchmesser von 6—7 cm. Von der zweiten Hälfte an beginnt sich der Gang zu erweitern, bis er in eine kleine ovale Höhle endet. Der Grund derselben ist mit kleinen Fischgruppen und Fischgräten belegt, wenigstens an der Stelle, wo die Eier liegen.

deren Zahl 4—6 beträgt. Die Brütezeit fällt hier in die Monate Juni bis October. Mitte October dürfen keine Junge mehr im Neste sein, weil sie sonst bei der regelmässig um diese Zeit eintretenden Hochfluth zu Grunde gehen würden. *Ceryle maxima* sah ich drei Mal während der Flussfahrt; immer nur ein einzelnes Exemplar. Diese Vögel waren sehr scheu; im Magen des erlegten fand sich nur eine ölige Flüssigkeit. Bei Ngau, 1½ Tagereisen von der Küste stellte sich eine Bachstelze ein, *Motacilla vidua*, die uns von da an nicht mehr verliess und vorzüglich an sandigen Ufern und Sandbänken anzutreffen war und zwar in Paaren; sie hiess bei den Eingebornen: „Tiitüi“ und zeigte ganz das Benehmen unserer Bachstelzen; das ♂ besitzt einen hübschen kurzen Gesang. Ende August wurden mir Eier, die angeblich dieser Art angehörten, gebracht; das aus feinen Wurzelfasern gebaute Nest soll zwischen dem Grase dicht über dem Erdboden gestanden haben. An den abseits vom Flusse gelegenen Seen, deren Wasser schon etwas zurückgetreten war, sah ich Anfangs October zahlreiche *Motacilla flava*. Ein erlegtes ♀ hatte nackte Stellen am Kopfe und an der Kehle; der Oberkopf war olivengrün, die Spitzen der Federn bräunlich, Zügel und Superciliarstreif gelb. Auf der Kehle befand sich die Andeutung einer schwarzen Binde, indem die Federn hier zum Theil schwarzen Spitzenrand, zum Theil einen schwarzen Fleck trugen. An diesen Localitäten zeigte sich ferner *Anthus Raalteni* und *Macronyx croceus*, auch *Megalophonus Fischeri* war in dem in der Umgebung der Seen aufgeschossenen Grase zu finden. Einzelne *Lanius caudatus* sassen auf niedrigen dünnen Bäumen und spähten nach Raub. *Merops nubicus* war hier sowohl wie auch an manchen Stellen am Flusse in Anzahl von 10—20—30 Stück mit Insektenfang beschäftigt.

Zur Fluthzeit, wenigstens bei der Hauptfluth, welche Ende Mai oder Anfangs Juni eintritt, ist das Land in der Umgebung des Flusses, besonders in seinem Unterlaufe für eine kurze Zeit überschwemmt, bei seinem Rücktritte bleiben noch mehr oder weniger ausgedehnte Lagunen lange Zeit zurück. Der Fluss behält jedoch noch 3—4 Monate lang einen hohen Wasserstand. Um Mitte October beginnt die zweite weniger starke Fluth einzutreten, bei welcher der Fluss meist nicht über die Ufer tritt. Zu Ende der trocknen Jahreszeit, im Februar, März und April, enthält der Fluss nur wenig Wasser, wenigstens in seinem Mittel- und Oberlaufe, viele Sandbänke tauchen auf und an einigen Stellen ist das Wasser

so leicht, dass man hindurchwaten kann. Dann sind auch die meisten Seen ausgetrocknet. Die Breite des Flusses schwankt zwischen 15 und 40 Schritt, die Ufer sind meist flach, an einigen Stellen erheben sie sich 1—2—3 Mtr. über den Wasserspiegel. Die meisten Wat- und Schwimmvögel zeigen sich an seinem Unterlaufe. Wenn man von Kau kommend nach dem Tana zu fährt, so tritt Einem bald ein sehr reges Treiben von Wasservögeln entgegen, welche auf einem in der Nähe des Kanals gelegenen, zur Ebbezeit trocken liegenden Terrain sich einfinden. *Dendrocygna viduata*, *Chenalopea aegyptiacus*, *Ibis Hagedasch* und *aethiopicus*, *Ardea purpurea*, *melanocephala*, *Ardea alba* und *garzetta*, auch einige *Ardea Goliath* treiben sich hier umher. *Graculus* sitzt am Ufer auf abgestorbenen Bäumen und *Pelecanus rufescens* sieht man in den Lüften schweben. Ist man in den Tana-Fluss gelangt und fährt weiter stromauf, so bieten sich an einzelnen bevorzugten Orten ähnliche Bilder. Besonders war dies der Fall oberhalb der Ortschaft Ngau, wo der Fluss mit grossen Seen in Verbindung getreten ist, die theilweise durch grosse Sandbänke nach dem Flusse hin abgegrenzt und von Waldung, fruchtbaren Wiesen und schlammigem Ackerlande eingeschlossen sind. Auf den Sandbänken lagerten Heerden von *Pelecanus rufescens* in Anzahl von 30—50 Stück, die sich aus der Ferne wie Schafheerden ausnahmen; sie waren Anfangs so wenig scheu, dass man sich mit dem Canoe auf 10—15 Schritt nähern konnte, zu Lande liessen sie jedoch nicht auf Schussweite herankommen. Später, nachdem sie die Europäer als gefährlich kennen gelernt, nahmen sie immer frühzeitig die Flucht. Ihr Fleisch musste uns wiederholt in Ermangelung anderer Fleischnahrung zur Speise dienen, wurde aber des oft sehr starken Fischgeschmackes wegen bald zuwider. Die Eingebornen lieben das Fleisch des Pelikans, den sie Hajawa nennen, sehr. Morgens in der Frühe zogen die einzelnen Gesellschaften auf den Fischfang aus, indem sie, in langen Reihen nebeneinander geordnet, das Terrain absuchten. In den Mittagsstunden sah man sie häufig in hoher Luft kreisen; eine solche Gesellschaft dahinschwebender Pelikane gewährt einen prächtigen Anblick, an dem man sich nicht satt sehen kann. Des Nachts ruhten sie in der Spitze hoher Uferbäume oder in einem Wäldchen von Borassuspalmen. Diese Art wurde überall am Flusse angetroffen, besonders aber hielt sie sich in den Reisdistricten auf, wo die Eingebornen breite Gräben zur Bewässerung des Landes gezogen haben, die sehr viele Fische enthalten. Im

Flüsse selbst trifft man immer nur einzelne Exemplare. Sie brüten nicht in der Nähe des Flusses; die Eingebornen gaben an, dass sie mehrere Tagereisen von demselben entfernt auf einem sandigen Terrain ihre Eier legten. An der oben genannten Stelle des Flusses bei Ngau war *Hoplopterus spinosus* (No. 404), Tirangole bei den Wapokomo genannt, sehr häufig; die Vögel flogen, wenn man sich näherte, eine Strecke in die Luft und umkreisten dann unter fortwährendem Geschrei die Menschen. *Oedicnemus vermiculatus* wurde hier wie überhaupt an den Flussufern häufig bemerkt, er heisst Keriombe bei den Eingebornen; auch *Limnetes crassirostris* (403) sah ich zuerst, später noch mehrmals an Seen, die mit dem Flusse in Verbindung standen. In ungeheurer Schaar, zu 2—300 Stück, erschien allmorgendlich auf dem fruchtbaren feuchten Ackerlande *Glareola ocularis*, gegen 10 Uhr entfernten sie sich wieder, um häufig Abends hierher zurückzukehren. Nur an diesem Terrain bei Ngau bekam ich die Art zu sehen. *Ibis aethiopica* und *Hagedasch* viele Reiher und *Scopus umbretta* fanden hier auch reichliche Nahrung. *Chenalopex aegyptiacus* bot hier eine tägliche willkommene Beute; sie sucht sich, wenn man sich nähert, zunächst durch Laufen der Gefahr zu entziehen. Ueberall am Flusse wurde sie angetroffen, besonders an solchen Stellen, wo der Fluss Ausbuchtungen hat, in denen das Wasser ruhiger floss; an solchen Stellen schien sie auch ihre Brutplätze zu haben. Die ersten noch nicht flüggen Jungen sah ich im August, später solche im September und October, welche in das dichte Gras der Flussufer flüchteten, während die Alten laut schreiend den Platz umkreisten. Die pfeifende Stimme von *Dendrocygna viduata* hörte man alle Morgen und Abend, wenn die Züge ihre bestimmten Wege von resp. zu den Schlafplätzen machten. *Sarcidiornis melanotus* erlegte ich mehrere Male an einem kleinen See bei Eugatana. Unweit der seeartigen Verbreiterung des Flusses bei der Ortschaft Ngau befand sich auf einem in den Fluss vorspringenden Landstücke ein Wäldchen von Borassus-Palmen, die ihres prächtigen Blatterschmuckes noch nicht beraubt waren. Hier befand sich eine Colonie von *Leptoptilos crumenifer*; es waren jüngere Thiere in einer Anzahl von etwa 25 Stück, die sich noch nicht von der ihnen lieb gewordenen Geburtsstätte trennen mochten und Mittags während der heissen Zeit und Nachts hier ruhten. Alte Vögel waren nicht zur Stelle. Auf den mächtigen Blattstielen sassen auch die aus starken Reisern erbauten umfang-

reichen Nester dieser Art. Nach Aussage der Eingebornen, die den Marabu ebenso wie die Suaheli „Babalona“*) nennen, hatten sie hier im April gebrütet.

An den Gräben und Kanälen, welche überall durch die Reisfelder gezogen sind und von dem Wasser des Flusses gespeist werden, trieb sich zu einzelnen Exemplaren *Actitis hypoleucos* (No. 309) umher. Hin und wieder wurde an den Ufern des Flusses ein *Ardea Goliath* gesehen; am 6/11. wurde mir in Malacote ein weisses Ei gebracht, das angeblich diesem „Argale“ genannten Vogel angehörte. Das Ei sollte auf dem Sande in der Nähe des Ufers gelegen und der Reiher über demselben gegessen haben. Von andern Reihern machten sich während der Fahrt auf dem Flusse bemerkbar: *Ardea purpurea*, *melanocephala*, *alba*, *garzetta*, *comata*, *atricapilla*; letzterer trieb sich einzeln am Rande des Uferwaldes umher. In einer Anzahl von 6—10 Exemplaren zeigte sich einige Male *Ardea nycticorax*. *Platalea* sah ich nicht, doch kennen ihn die Wapokomo unter dem Namen „Balacombe“. *Anastomus lamelligerus* watete oft in Anzahl von 50—100 Stück in dem seichten, auf überflutheten Wiesenflächen stehenden Wasser; „Kokola“ nennen ihn die Eingebornen. *Scopus umbretta* machte sich mir in einzelnen Exemplaren an kleineren Teichen bemerkbar; er heisst bei den Suaheli „Sinje“, bei den Wapokomo „Kitotore“. *Tantalus Ibis* stand häufig zu 4—6 Stück am Flusse; am 4/10. wurden mir in Muniuni zwei junge Nimmersatt gebracht, die angeblich im Mai aus dem Neste genommen worden, das sich in einer *Borassus*-Palme befunden haben soll. In dem dichten, noch in den Fluss hineinreichenden Grase haust *Podiceps minor* und *Ortygometra nigra* und *pygmaea* (No. 340); diese sowie auch *Parra africana* finden sich ebenfalls in den meisten Sümpfen und Teichen nahe dem Flusse; von letzterer Art erhielt ich im October Eier. Auch *Podica Petersi* lebte im Flusse, von welcher Art ich am 18/9. ein ♀ bei Muniuni erlegte. Dieser Vogel ist ausserordentlich vorsichtig, lässt sich nur selten blicken und hält sich besonders an solchen Orten auf, wo dichtes Gestrüpp über die Ufer herüberhängt; auch in dem unter Wasser stehenden Uferwalde treibt er sich umher und ist auch in den mit Schilf durchwucherten Seen zu finden. Die sonderbare Stimme des Thieres vergleichen die Eingebornen mit dem Tone, der beim Schlagen ihrer Trommel entsteht; man vernimmt ein

*) Dieser Name ist in meinem früheren Berichte fälschlich für *Phoenix* angegeben.

dumpfes gedämpftes tiefes huhú. Die *Graculus* wurden weiter stromauf viel seltener, als sie es in der Nähe der Küste sind. Zweimal machte ich die Bekanntschaft von *Rhynchops flavirostris*; das erste Mal auf der Fahrt von Ngau nach Engatana am 6/9. an einer Stelle des Flusses, wo eine Sandbank in denselben hineinragte und eine kleine Bucht bildete, in der das Wasser nur wenig Strömung hatte; an dieser Stelle befanden sich auch sehr viele Krokodile. Die Vögel, ungefähr 100 Individuen, ruhten auf der Sandbank, ihre Federn putzend auch wohl miteinander spielend. Von Zeit zu Zeit flogen einige Exemplare, auch wohl der ganze Schwarm unter klagendflötenden Lauten auf, führten einige kühne Schwenkungen in der Luft aus und liessen sich dann wieder auf dem Sande nieder. Bei der Rückfahrt traf ich denselben Schwarm an einem ähnlich gestalteten Terrain des Flusses am 11/11. oberhalb der Ortschaft Valimi. Von den 6 erlegten Individuen hatten nur 3 eine ölige Flüssigkeit im Magen, eines neben dieser einige Wirbel kleiner Fische, bei zweien aber war der ganze Magen so mit feinen spitzen Fischgräten vollgepfropft, dass er schon aussen ein höckeriges Aussehen hatte und sich stachelig anfühlte; von Fleisch oder sonstigem Inhalt keine Spur. Das Fleisch der Vögel hatte einen starken Fischgeruch.

Wenn man vom Flusse aus durch den Uferwald gedrungen ist, der eine Breite von 1—200 Schritt hat, so gelangt man in ein sehr charakteristisches Terrain, in die eigentliche Steppe des südlichen Gallalandes. Diese beginnt erst einige Tage von der Küste entfernt, das Hochgras mit den Dumpalmen verliert sich, der Lehm-boden macht einem körnigen, röthlichbraunen, mit Sand untermischten Platz; ein kürzeres Gras bedeckt den Boden, das schon bald nach der Regenzeit wie verbrannt aussieht. Grössere Schirmakazien und kleine verkrüppelt aussehende Mimosen sind fast die einzigen Bäume, um welche zu Gruppen zusammen stachlige Wolfsmilchgewächse, zum Theil mit rundlichen wurmähnlichen Blättern, zum Theil mit breiten, stachligen stehen, die täuschend wie Cactus aussehen. Dazwischen standen auch stachlige, den Agaven ähnliche Gewächse, die mit jenen nach dem Flusse hin eine undurchdringliche Mauer bildeten. Nur an wenigen Stellen, meist alten Elefantenpfaden, ist es möglich, vom Flusse aus durchzukommen. In diesen bald dichteren, bald lichterem Akazienhainen, welche sich soweit das Auge blicken kann ausdehnen, nur zuweilen durch eine sumpfige Niederung mit üppigerem Gras- und Baumwuchs oder

einem kleinen See unterbrochen, und welche, obwohl sie einen öden Eindruck machen, doch auf den Beschauer einen grossen Reiz ausüben, leben eine grosse Anzahl von Vogelarten, die man zum Theil nur hier findet. Die Zeit, welche hier zu verbringen mir vergönnt war, war nur eine sehr kurze, so dass bei dem vielen mir Unbekannten, dass sich hier bot, ein Beobachten der Lebensweise und Kennenlernen der Stimmen kaum möglich war; ein längeres Verweilen und besonders ein noch weiteres Vordringen in's Innere hätten eine bei weitem grössere Artenzahl ergeben.

Zunächst fiel durch seine eigenthümlichen Stimmlaute *Trachyphonus squamiceps* (No. 356) auf; er sass meist frei auf Akazienbüschen; dann *Prionops poliocephalus* (382) mit seiner lauten, an die Flötentöne der *Dryoscopus*-Arten erinnernden Stimme. Einzelne Exemplare von *Coraphites leucotis* suchten auf dem Erdboden nach Futter; *Fringillaria flavigaster* (No. 375) sah ich nur einmal; *Passer petronella* (392), den ich zwei Mal bemerkte, scheint ein ruhigeres Leben zu führen und weniger lebhaft zu sein als seine Verwandten. *Saxicola isabellina* (407) und (386) sassens auf niedrigen Sträuchern, *Bradyornis pallida* fing nach Fliegenfängerart Insekten aus der Luft. In Flügen von 4—10 Stück streifte der prachtvolle Glanzstaar *Cosmopsarus regius* (No. 573), ein sehr scheuer, vorsichtiger Vogel, durch den Hain; in grösserer Anzahl, aber ebenfalls bei der geringen Deckung schwer zu erreichen, *Lamprocolius Hildebrandti* (No. 393). *Schizorhis leucogaster* belebte in Gesellschaften von 4—10 Stück die höheren Bäume. Auf dünnen Bäumen, auch wohl in wenig belaubten Mimosen sassens nach Insekten spähend *Lanius* (397) und *Merops albicollis*. *Indicator Sparrmanni* (355), bei den Eingebornen „Titu“ genannt, kam, sobald er der Menschen ansichtig wurde, unaufhörlich sein „te te te u. s. w.“ schreiend, heran; seltener zeigte sich *Indicator maculicollis* (366); *Colius leucocephalus* (362) hockte zu mehreren dicht bei einander im Innern der Mimosen. In Flügen von 4—10 Stück strichen durch leicht bewaldete Stellen *Macronyx tenellus* (364); rasch über den Boden hinlaufend, sucht sie sich zunächst der Gefahr zu entziehen und lässt sich, aufgescheucht, auch bald wieder auf denselben nieder, seltener flüchtet sie sich auf Bäume. Ihr Flug ist schwach wellenförmig, ihre Stimme ähnelt der von *Anthus Raalteni*. *Textor Dinemelli*, von dem ich nur wenige Exemplare zu Gesicht bekam, hat eine von andern Webervögeln sehr abweichende Stimme. In kleinen Schwärmen streifte *Vidua Verreauxi* (359) umher, grössere

Schwärme von *Vidua principalis* suchten auf dem Boden Futter und flüchteten zwitschernd auf die Gipfel höherer Bäume. Von *Vidua splendens* (393) sah ich nur wenige Exemplare, auch sie trieben sich wie die vorige Art, mit der sie in Benehmen, Stimme und Flug die grösste Aehnlichkeit haben, auf dem Erdboden umher. *Nectarinia Longuemari* (387) streifte paarweise durch die Akazien, Blätter und Zweige nach Insekten absuchend. Zahlreich waren auch niedliche Fringilliden, welche an reifen Grashalmen kletterten: *Pytelia* (No. 374, 385 und 377); auch eine der *Pytelia melanotis* ähnliche Art bemerkte ich unter ihnen. An einer sumpfigen Stelle in der Nähe des Uferwaldes sah ich zwei Exemplare von *Pyrenestes* (No. 384). Von alten Bekannten fand ich in diesem Terrain noch: *Terpsiphone melanogastra*, *Dryoscopus funebris* (244), dessen Stimme fast aus jedem Akaziengebüsche tönte, *Meristes olivaceus*, *Dicrurus fugax*, *Nectarinia collaris*, und *Kalckreuthi*, während *gutturalis* sich an einigen Stellen in der Nähe des Flusses aufhielt. *Crithagra butyracea*, *Hyphantornis Cabanisi*, *Ploceus*, *Hyphanturgus nigricollis*, *Speculipastor bicolor*, *Oriolus Roletti*, *Colius leucotis* und *Chrysococcyx Claasii* (243), *Caprimulgus Fossei*, der Morgens und Abends sein meckerndes Geschrei, das wie „päpöpäpä u. s. w.“ klingt, lange Zeit hören lässt, *Turtur semitorquatus* zu 20—30 Stück auf den Schirmakazien sitzend, in deren Innern ich ihr Nest fand, *Turtur capicola*, *Chalcopelia afra* und *tympanistria*. Ein seltener Vogel scheint *Falco semitorquatus* zu sein, von dem ich nur in diesen Akazienhainen zwei Mal ein Exemplar zu Gesicht bekam; das eine, welches ich erlegte, war ein blaurückiges, das andere ein rothrückiges Individuum; im Magen befanden sich kleine Eidechsen, die zahlreich über den trocknen Boden huschten. Hin und wieder lief ein *Cursorius cinctus* (381) aus dem Euphorbiengebüsch hervor; ein erlegtes Weibchen trug ein kirschgrosses Ei am Ovarium. Eine kleine graubraun gesprenkelte Trappe, der verdeckte Basistheil der Federn der Unterseite zartockerfarben — der Balg ging verloren — lebte zu Paaren in diesem Terrain. *Numida Pucherani* flog häufig in Ketten von 50—100 Stück unter lautem Schreien empor, auch *Acryllium vulturinum* findet sich im Flussgebiet des Tana, wie ein lebendes Exemplar bewies, welches am 10/11. bei Malacote im Uferwalde in einer Schlinge gefangen worden. Das laute hässliche Geschrei von *Francoelinus Granti* wurde hier auch überall gehört. Der Strauss hält sich in der Nähe des Flusses nicht auf, da er hier zu sehr beunruhigt wird. Ein Mboni brachte

am 27/9. in Muniuni ein ziemlich frisches Ei, das er zwei Tage-reisen vom Flusse entfernt gefunden hatte.

Die Wapokomo sind keine Thierfreunde; das Huhn ist das einzige Hausthier, welches sie besitzen; es unterscheidet sich in nichts von den unsern gewöhnlichen Bauernhühnern gleichenden Hühnern der Suaheli. Die Hühner der Galla sind dagegen hoch-beiniger und starkknochiger wie diese. Die Suaheli haben *Cairina moschata* eingeführt, die aber wenig verbreitet ist. Einmal sah ich domesticirt *Chenalopex aegyptiacus*, die jung eingefangen waren und wie zahme Gänse in der Ortschaft umherliefen. Auch im Fangen von Vögeln zeigten sich die Eingebornen sehr ungeschickt und hatten wenig Interesse dafür. Das Fleisch aller Vögel wird gegessen, mit Ausnahme derjenigen, welche Aas und Schlangen fressen; aus ersterem Grunde wurde auch das Fleisch von *Scopus umbretta* verschmäht. Die Galla verschmähen das Fleisch der Vögel durchaus, auch Hühner werden von ihnen nicht gegessen. Die Schwanzfedern des Hahnes, die Straussenfedern und solche anderer grossen Vögel sind bei den Wapokomo sehr gesucht, welche sie entweder auf dem Scheitel befestigen oder in die Ohrlöcher stecken.

Bei meiner Rückkehr zur Küste machte sich die trockne Jahreszeit schon sehr bemerkbar; das Laubwerk sah zum grossen Theil verdorrt aus, kleine Seen und Sümpfe waren schon ausgetrocknet, so dass sich die an letztere Localitäten gebundenen Vögel nach anderen Plätzen umsehen mussten. In Folge dessen hatten sich bei Tschara und Kipini, wo sich grössere Sümpfe befanden, viele Grallatoren eingefunden, die während der Regenzeit hier nicht anzutreffen sind. So fand sich hier *Limnetes crassirostris* (403) und zahlreiche *Hoplopterus spinosus*. Auch ein Exemplar von *Myceteria senegalensis* sah ich schweren Fluges über das Wasser hinstreichen. Wenige Exemplare von *Ciconia episcopus* standen bewegungslos auf kleinen aus dem Wasser hervorragenden Grasinseln. Nach Aussage der Suaheli soll auch *Phoenicopterus* hier erscheinen, den sie „Kingámtu“ nennen. Meine Zeit und Gesundheit erlaubte es leider nicht mehr, mich hier aufzuhalten, es hätten hier meist interessante Funde gemacht werden können, wie denn überhaupt eine während der trocknen Jahreszeit gemachte Sammlung manche andere Arten ergeben würde; auch wird das Sammeln in mancher Beziehung erleichtert, weil sich die Thiere an bestimmten Wasser führenden Orten concentriren. So waren bei Kipini zahl-

reiche *Merops nubicus* erschienen; und viele *Saxicola isabellina* (407) hatten sich hier eingestellt. Auch *Lanius caudatus*, den ich sonst hier nicht bemerkt, zeigte sich häufig. Das erlegte Exemplar, ein ♀, trug an den Bauchseiten zwei grosse kastanienbraune Flecke, die ich bei früheren Exemplaren mich nicht erinnern gesehen zu haben. Am 15/12. erlegte ich bei Kipini auch *Muscicapa grisola*. An der Mündung des Tana-Flusses fand ich um die Zeit noch einige Webervögel brütend, die meisten hatten die Brutstätte schon verlassen; es waren hauptsächlich *Hyphantornis Bojeri*. Doch fanden sich einzelne blassblaue Eier in den Nestern, welche möglicher Weise von *H. aureoflavus* herkommen. Denn die Eier, welche ich augenblicklich auf Sansibar von letzterer Art sammelte, haben, soweit ich mich jener erinnere, dieselbe Grösse, Form und Färbung. *H. aureoflavus* baut übrigens nicht ausschliesslich in Cocosnussbäumen; ich fand hier in letzter Zeit zahlreiche Nester dieser Art, die in *Artocarpus* und *Adansoni* angelegt waren.

In Mombas fand ich im December *Hirundo puella* (410) vor, die hier während der trocknen Jahreszeit — December bis April — zu brüten scheint. Bei meinem Aufenthalte im Jahre 77 während der Monate Mai bis August hatte ich die Art in Mombas nicht bemerkt; sie scheint daher mit Eintritt der Regenzeit anderswohin zu ziehen. Sie umflog die arabischen Steinhäuser wie unsere Hauschwalbe, war sehr zutraulich und liess sich häufig im Innern der Häuser nieder, die ihnen mit ihren offenen Hallen gute Nistplätze boten. Ich fand ein eben vollendetes Nest unter dem Gesimse an einen Balken angelehnt; von diesem lief es in schräger aufsteigender Richtung zur Decke des Raumes; die Länge betrug 21 cm.; an der Basis hatte es 30 cm. Umfang an der Spitze 15 cm., so dass die Eingangsöffnung 4 cm. im Durchmesser hatte. Es war aus Lehmklümpchen zusammengefügt und hatte im Innern keine weitere Auskleidung. Die Schwalbe liess bald ein leises „zizi“, bald ein schnarrendes „terr“ hören; die ♂♂ besaßen ausserdem einen kurzen Gesang, der an den von *Sycobrotus Kersteni* erinnerte, aber weniger flötend als zwitschernd ist.

Bei einem Besuche in Bagamojo hatte Februar dieses Jahres fand ich *Hirundo puella* dort ebenfalls; auch *Hirundo aethiopica* baute dort in den Steinhäusern; eine Brut hatte schon stattgefunden. Eines Nestes dieser Schwalbe hatte sich *Passer Swainsoni* bemächtigt, dessen Junge dem Ausfliegen nahe waren. In den Cocosnussbäumen traf ich grosse Colonien von *Hyphantornis nigri-*

ceps; es befanden sich zum Theil Junge, zum grössten Theil aber frisch gelegte Eier in den Nestern. Ich erlangte in Bagamojo noch eine *Petrocincla* (No. 412); nur das eine Exemplar wurde bemerkt, welches auf frisch geackertem Felde sich umhertrieb. Von anderen Arten bemerkte ich nachfolgende dort: *Bessornis Heuglini*, *Motacilla flava*, *Anthus Raalteni*, *Macronyx croceus*, *Cisticola tenella*, *Cisticola haematocephala*, *Crithagra butyracea*, *Pyrenestes unicolor*, *Vidua principalis*, *Verreauxi*, *Euplectes nigriventris*, *flammiceps*, *Spermestes cucullata*, *rufodorsalis*, *Habropygga astrild*, *Hyphanturgus ocularius*, *Hyphantornis Bojeri*, *Lamprocolius melanogaster*, *Corvus scapulatus*, *Andropadus flavescens*, *Pycnonotus nigricans*, *Lanius caudatus*, *Telephonus erythropterus*, *Dryoscopus sublacteus*, *Salimae*, *leucopsis*, *Chlorophoneus quadricolor*, *Dicrurus fugax*, *Terpsiphone melanogastra*, *Platystira senegalensis*, *Bradyornis pallida*, *Cypselus parvus*; *Merops nubicus* in grosser Anzahl, nur in dieser Zeit hier anzutreffen, *Merops albicollis*, *Alcedo cristata*, *Halcyon semicoerulea*, *chelicutensis*, *Coracias garrula*, ebenfalls nur in dieser Jahreszeit hier anwesend, *Buceros abyssinicus*, *Barbatula affinis* (173a), *Colinus leucotis*. Eine *Corythaix*-Art, ihre Stimme ein helles „ku ku ku ku“, ähnlich der von *Corythaix Fischeri*, *Centropus superciliosus*, *Chrysococcyx cupreus*, *Indicator minor*, *Zanclostomus australis*, *Coccytes pica*; ein jüngeres Thier wurde erlegt mit braunen Federn in Schwingen und Mantel; im Magen befanden sich behaarte Raupen. *Pionias fuscicapillus*, *Milvus Forskali*, *Haliaeetus vocifer*, *Chalcopelia afra*, *Turtur semitorquatus*, *Francolinus Granti*, *Oedinemus vermiculatus*, *Parra africana*, *Ortygometra nigra*.

Was *Buceros abyssinicus* betrifft, dem ich hier zum ersten Male begegnete, so spazierte er auf einem frisch geackerten Felde rabenartig umher; in der Nähe befand sich ein zweites Exemplar. Bei Annäherung suchten sie sich zunächst durch Laufen der Gefahr zu entziehen, flogen dann eine Strecke weit, liessen sich aber bald wieder auf die Erde nieder; schliesslich bäumte ein Individuum auf einer Adansonie; die Stimme bestand in einem dumpfen hohlen „dudu“, das vom ♀ in etwas höherem Tone beantwortet wurde; die Stimme war übrigens nicht sehr laut. Das erlegte ♀ hatte weisse schwach grünlichgelb angehauchte Iris, ein schmaler Ring um die Pupille war braun, Schnabel in ganzer Ausdehnung schwarz, nackte Haut um's Auge und die untere Hälfte des Kehlsacks intensiv blutroth, die obere Hälfte des letzteren violett-bleifarben. Im Magen befanden sich Käfer und Heuschrecken. Auf der fran-

zösischen Missionsstation in Bagamojo hielt man längere Zeit einen lebenden Vogel dieser Art, der sehr zahm war und dem, der ihm täglich Futter reichte, wie ein Hund nachlief; er frass rohes Fleisch, Ratten, Eidechsen, Schlangen, machte sich aber dadurch sehr unnütz, dass er junge Pflanzungen zerstörte, indem er die Pflänzchen mit dem Schnabel ausriss; Nichts war vor ihm sicher.

Zur Naturgeschichte des *Ixos xanthopygius*, Hempr. und Ehrb.

Von

Aug. Müller, Halle a. d. S.

(Hierzu Taf. I. Fig. 4. 5.)

Eine im Herbst 78 an Herrn Wilh. Schlüter in Halle a. d. S. ergangene Sendung Naturalien, die in der Umgebung von Beirut in Syrien gesammelt waren, enthielt neben Anderem auch eine grössere Anzahl von Bälgen von *Ixos xanthopygius*, worunter sich ein Exemplar im Jugendkleide vorfand. Ausserdem brachte diese Sendung das Nest mit 2 zugehörigen Eiern von genannter Species.

Das Kleid des jungen Vogels fand ich — soweit mir die Literatur vorlag — nur in „Baron C. Cl. v. d. Decken's Reisen in Ostafrika“ beschrieben*), allerdings nur sehr flüchtig, zumal der Verfasser im Zweifel war, den jungen Vogel, oder das ♀ vor sich zu haben. Ei und Nest dagegen sind meines Wissens nach noch nicht bekannt, wenigstens noch nicht beschrieben, und dürfte es deshalb nicht ohne Interesse sein, wenn ich nachstehend, neben der Beschreibung des jungen Vogels, auch eine solche von Nest und Ei folgen lasse.

Der Ausbeute des Sammlers nach zu urtheilen, muss *Ixos xanthop.* ein häufiger Vogel für die Umgebung von Beirut sein, und wenn die Sendung an Eiern, im Vergleiche zur Anzahl der Bälge, so schmal ausfiel, so mag dies seine Ursache wohl darin haben, dass der Sammler erst gegen Ende der Brutperiode in ge-

*) Diese Beschreibung basirt nicht auf einem Decken'schen Exemplar, sondern ist eine compilerische Zugabe in Bd. IV. Die Decken'schen Originale wurden von mir in „Bd. III. Vögel“ bearbeitet und ist daselbst pag. 29 ausdrücklich hervorgehoben, dass der ostafrikanische *nigricans* nicht unbedingt mit dem westasiatischen *xanthopygos* Ehbg. zu identificiren sei. Ich halte immer noch dafür letzteren als grössere Abart gesondert betrachten zu müssen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [27_1879](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Gustav Adolf

Artikel/Article: [Briefliche Reiseberichte aus Ost-Afrika. IV. 275-304](#)